

Die Zukunft der Religion in Polen

Auf Grund von Forschungen in Industriegebieten

Zunächst soll ein Einblick geboten werden in das religiöse Leben von polnischen Industriegebieten an Hand von Untersuchungen über Pulawy (bei Lublin), Plock (bei Warschau), Nowa Huta (bei Krakau) und Katowice (Oberschlesien) sowie auf Grund verschiedener Diplomarbeiten und Beobachtungen. Erwähnt seien vor allem die Studien von W. Piwowarski¹, R. Rak² und B. Woznica³.

Das religiöse Leben sehen wir auf drei Ebenen:

I. Auf der Ebene der religiösen Kultur, die das ganze Ideengut des Menschen umfaßt (Weltanschauung, Glaube und Sitte) und sich in Kunst, Poesie und Musik widerspiegelt.

II. Auf der Ebene des rituellen Handelns und kultischen Verhaltens.

III. Auf der Bewußtseins-ebene der Gläubigen, die sich mit der Kirche identifizieren. Aus der Darstellung soll zuletzt eine Prognose für die Zukunft gegeben werden.

I. Die Ebene der religiösen Kultur

Inwieweit identifizieren sich die Gläubigen mit der Kirche in der christlichen Weltanschauung, kath. Glaubenslehre, im sittlichen Verhalten? Wie werden Glaube und Sitte weitergegeben?

1. Weltanschauung und Glaubenslehre

a) An Gott glauben fast alle Polen⁴, sie sprechen von ihm in großer Hochachtung. Auch die Ungläubigen sagen „Gott sei Dank“ oder „Gott behüte“. In den ober-schlesischen Berggruben grüßen sich alle Arbeiter mit „Szczesc Boze“ und fügen so zum „Glück auf“ der deutschen Bergleute dazu: „Gott gebe Glück“. Diese Wunschformel ist weitverbreitet und wird viel gebraucht. In vielen Volkssprüchen drückt sich der Glaube an Gottes Vorsehung aus, man glaubt an die Kraft des Gebetes. Sportler besuchen eine hl. Messe oder bekreuzen sich vor nationalen und internationalen Spielen. In Bussen und Lastkraftwagen findet man oft ein Kreuz oder ein Marienbild, in Personenwagen eine Christophorus-Plakette. Der Vorsehungsglaube wurzelt im ganzen Volk durch die messianische Idee. Polen war schon gegen Türken und Tataren ein „antemurale christianitatis“, ein Bollwerk der Christenheit. Die Idee ging nicht unter durch die Teilung Polens und den Verlust der Eigenstaatlichkeit. Dichter⁵ und Philosophen⁶ verbreiteten sie bei den Gebildeten wie bei den Arbeitern, weniger bei den Bauern⁷. So ist die Überzeugung wach geblieben: Gott werde auf die Fürsprache der schwarzen Madonna von Tschenstochau

¹ Wladyslaw Piwowarski, *Religijnosc miejska w rejonie uprzemyslowionym* (Die städtische Religiosität im Industriegebiet), Warszawa 1977.

² Romuald Rak, *Wychowanie eucharystyczne w Diecezji Katowickiej 1922–1972* (Die eucharistische Erziehung in der Diözese Katowice), Lublin 1974.

³ Benedykt Woznica, *Praktyki religijne jako przejaw zywotnosci religijnej* (Die religiöse Praxis als eine Erscheinung der religiösen Vitalität), Lublin 1976.

⁴ Piwowarski a. a. O. 124 und 130 spricht von ungefähr 7 % der Religionslosen in der Gesamtbevölkerung Polens. Diese sind aber nicht den Atheisten gleichzusetzen.

⁵ S. die beiden Nationaldichter Adam Mickiewicz und Juliusz Slowacki.

⁶ Z. B. J. M. Wronski † 1853.

⁷ Der Dichter und Maler Stanislaw Wyspianski schreibt diese Idee in seinem Drama „Wesele“ (Hochzeit) aus dem Jahre 1901 den Bauern zu.

eingreifen, Polen habe eine Weltaufgabe zu erfüllen, wie die überraschende Papstwahl zu bestätigen scheint⁸.

b) Der Glaube an den Gottmenschen Jesus Christus ist gewiß richtig, wenn auch etwas monophysitisch geprägt. Jesus erscheint oft nur als Gott, weil in der Verkündigung Maria als die einzige Heilsmittlerin dargestellt wird. Erst die liturgische Erneuerung läßt den Glauben an Christus, den Gottmenschen stärker ins Volksbewußtsein eindringen⁹.

Dagegen ist der Glaube an die Auferstehung des Fleisches ziemlich schwach¹⁰. Schuld daran mag sein die mangelhafte Belehrung: Man spricht nur von der Auferstehung Christi, aber nicht von unserer eigenen¹¹. Auf die kirchliche Beerdigung legt man größten Wert. Erst seit kurzem tauchen laizistische Begräbnisriten auf, deren sich Ungläubige bedienen. Das hindert aber nicht, daß ein Teil der so Bestatteten vor dem Tod einen Priester verlangte zur Beichte und Spendung der Sakramente und daß ihre Hinterbliebenen hernach zum Requiem in die Kirche kamen. Feuerbestattungen gibt es in Polen nicht, das Volk lehnt sie völlig ab. Die Gräberpflege in den Stadtfriedhöfen erinnert an die Vergangenheit. Nach russischem Brauch mußte auf jedem Grab ein Kreuz stehen. Grabdenkmäler weisen die österreichische Sitte auf, indes die schlichten Gräber des preußischen Teiles viel Blumenschmuck aufweisen, so daß manchmal die Friedhöfe wie große Blumen­gärten aussehen. Kein Pole versäumt zu Allerheiligen und Allerseelen den Friedhofsbesuch und steht stundenlang an den Gräbern seiner Verwandten. Wenn auch nicht alle beten, so lassen sie doch für ihre Verstorbenen beten, deren Namen sie auf Zettel schreiben und mit einem kleinen Opfer dem Priester übergeben. Auch die Meßstipendien, die von den Arbeitern gegeben werden, betreffen fast alle ihre verstorbenen Angehörigen¹².

2. Sittliches Verhalten

Im allgemeinen richtet sich die Moral der Arbeiter nach dem Dekalog. Das Sündenbewußtsein ist wohl erhalten, schwere Schuld wird aber immer mehr eingeengt. Gegen das 7. Gebot sündigt man nur, wenn man dem Nächsten etwas stiehlt. Diebstahl an staatlichen Gütern ist keine Sünde, hört man doch seit Jahren, daß alles dem Volk gehöre. Im ehemaligen Russisch-Polen war Diebstahl eine Art passiver Widerstand gegen das fremde Regime, und darum empfohlen. Atheismus wird zwar als Sünde betrachtet, die Polen waren aber immer tolerant den Atheisten und noch mehr den Andersgläubigen gegenüber. Dieser Volkskatholizismus bekämpft nie eine andere Religion¹³.

⁸ Einige Vergleichszahlen: In Pulawy bezeichnen sich 86,8 % als gläubig, in Plock 82,4 %, in Nowa Huta 84 %. Den Rest bezeichnet Piwowarski als ungläubig, aber mit der Tradition verbunden. Im nahe von Pulawy gelegenen Kazimierz weist die Statistik 96,6 % Gläubige aus, davon 42 bis 44 % solcher, die aus eigener Einsicht und Wahl gläubig sind, andere aus Brauchtum. Vgl. Piwowarski a. a. O. (Anm. 4).

Nach den Forschungen von B. Woznica gibt es in der Diözese Katowice auf 100 % der Einwohner über 4 % Andersgläubige (Protestanten), aber 82,1 % deklarierten sich als Katholiken, die sehr mit der Kirche verbunden sind. Vgl. Woznica a. a. O. 59.

⁹ Ein sehr großer Teil der Befragten gibt zu, daß Christus Gott und Mensch ist, ein Drittel aber sagt ganz einfach: Christus ist Gott. Vgl. Piwowarski a. a. O. 196.

¹⁰ In Pulawy glauben 50,5 % an die Auferstehung der Toten, in Plock nur 44,5 %.

¹¹ Vgl. Piwowarski a. a. O. 200.

¹² In Oberschlesien werden 61,4 % aller Messen für Verstorbene appliziert, der Rest für Lebende und zur Danksagung. Vgl. Rak a. a. O. 231, Tab. 18.

¹³ Die Frage „Soll man die Ungläubigen und Andersgläubigen bekehren?“ haben in Plock 58,7 % bejaht, 41 % verneint. Nur 27,8 % wünschten die Bekehrung Andersgläubiger. Noch toleranter war man in Pulawy, wo nur 12,4 % diese Bekehrung wünschten. Vgl. Piwowarski a. a. O. 224.

Betreffs der Ehe kann man verschiedene Ansichten registrieren, was beweist, daß es keine völlige Identifikation mit den Normen der Kirche auf diesem Gebiet gibt. Sehr hoch wird die eheliche Treue bewertet und auch gefordert (bis zu 90 Prozent der Befragten tun es), aber die Ansicht vom weltlichen Charakter der Ehe wird immer allgemeiner, ebenso die Meinung, daß eine katholische Ehe geschieden werden kann. Die Zahl der Scheidungen ist im Steigen begriffen, indes das Bewußtsein von religiöser Normierung der Ehe sinkt¹⁴. Die Anwendung antikonzptioneller Mittel ist sehr verbreitet. 18,3 bis 37 Prozent beurteilen sie als sündhaft, die anderen nicht oder haben überhaupt keine Meinung. Nur die Schwangerschaftsunterbrechung wird überall scharf verurteilt (bis 71,3 Prozent). 12 bis 16 Prozent wollen sie aber zulassen, um größeres Unheil, z. B. den Tod der Mutter, zu vermeiden. Trotz dieser Haltung werden in Polen Schwangerschaftsunterbrechungen durchgeführt (seit mehreren Jahren auch straflos), nur werden keine Statistiken darüber veröffentlicht.

3. Weitergabe von Glaube und Sitte

Die Überlieferung der Glaubensüberzeugung und der sittlichen Werte geschieht durch die Familien, die Seelsorger und die katholische Presse.

a) Familie. — Mutter oder Großmutter sorgen für die religiöse Unterweisung der Kleinkinder. Ab dem 6. Lebensjahr gehen die Kinder zum Religionsunterricht, der vom Elternhaus überwacht und durch das Lebensbeispiel gestärkt wird. Ist die Mutter durch Arbeit verhindert, so führt die Großmutter (auch in den modernen Städten noch vielfach „bäuerlich“ gekleidet) ihre Enkel oder auch andere Kinder aus der Nachbarschaft zum Unterricht.

b) Seelsorge. — Die Glaubensunterweisung der Kirche ist in Polen gut organisiert. Sie umfaßt regelmäßige Sonn- und Feiertagspredigten, Religionsunterricht, beginnend mit der Spielschule (Kindergarten), dann Erstbeicht- und Erstkommunionunterricht, regelmäßige Seelsorgestunden während der ganzen Schulzeit¹⁵. Allgemein kann man sagen, daß Eltern wie Kinder den Religionsunterricht als heilige Pflicht ansehen. Die Teilnahme daran wird oft höher geschätzt als der Besuch des Gottesdienstes am Sonntag. Glaubensunterweisung geschieht auch durch die Kontakte der Gläubigen mit dem Priester bei den Taufen, Trauungen, Begräbnissen sowie bei der „Kollende“¹⁶.

c) Katholische Presse (Bücher, Zeitschriften). — Sie ist im Vergleich mit dem Westen sehr klein, aber doch ein wichtiger Faktor der religiös-sittlichen Unterweisung. Ihre Erzeugnisse sind immer ausverkauft, viele gehen im Austausch von Familie zu Familie. Abschließend kann man auf der I. Ebene des religiösen Lebens eine Teilidentifikation der Bevölkerung mit der Kirche feststellen. Die selektive Religiosität ist erkennbar, erreicht gerade in den Industriegebieten hohes Niveau und zeigt sich auch im Kunstschaffen¹⁷.

¹⁴ Die Prozentsätze der Katholiken, die keine Ehescheidung zulassen, variieren von 32,5 % (Plock) bis 55,8 % (Pulawy), die anderen lassen die Scheidung zu. 1950 kamen 4,4 % Scheidungen auf 10.000 Einwohner, 1973 waren es schon 11,9. In den Städten und Industriegebieten ist der Prozentsatz viel höher als auf dem Land: 1950 8,8 zu 1,5 %; 1973 18,4 zu 4,2 % auf die gleiche Einwohnerzahl. Vgl. J. Turowski / W. Piwowarski, *Przemiany w strukturze i funkcjach rodziny* (Die Veränderungen in der Struktur und in den Funktionen der Familie), *Znak* 24 (1972), 1034.

¹⁵ Die Teilnahme der Grundschulkinder am Religionsunterricht beträgt in den Arbeitersiedlungen bis 95 %; in den Städten ist sie etwas geringer (60–80 %). Die Teilnahme der Jugendlichen ist schon viel kleiner und gestaltet sich verschieden. Vgl. HerKorr 1978, 485.

¹⁶ So heißt der Besuch der Seelsorger, den sie alljährlich nach Weihnachten bei den Familien ihrer Pfarre machen. Auf dem Land und in den Arbeitersiedlungen empfängt sie fast jede Familie, in den Städten sind es weniger, aber immerhin in Katowice noch ca. 75 % aller Familien und Haushalte.

¹⁷ Vgl. Kunst und Kirche, *Ökumenische Zeitschrift für Architektur und Kunst*, Linz 1/1978. Blickpunkt Polen.

II. Die Ebene des rituellen Handelns und kultischen Verhaltens

Hier soll das christkatholische Handeln aufgezeigt werden, wie es sich im Kirchenbesuch, Sakramentenempfang, im Frömmigkeits- und Gebetsleben entfaltet.

1. Kirchenbesuch

Er gestaltet sich verschiedenartig. Nach Piwowarski¹⁸ besuchen in Pulawy, Plock und Nowa Huta 28,3 bis 37,1 Prozent der Verpflichteten regelmäßig den Sonntagsgottesdienst der Pfarre, 30 Prozent suchen andere Kirchen auf. Meines Erachtens sind hier kleine Korrekturen nötig. Neue Städte hatten keine Kirche wie Nowa Huta. Dort ist nach Einweihung der Kirche die Zahl der Dominikantes um 11.840 bis 18.000 gestiegen, also um 33,3 Prozent bis 45 Prozent. Der Kirchenbesuch im oberschlesischen Industriegebiet beträgt im Durchschnitt 66,6 Prozent aller Verpflichteten, wie ich zeigen konnte¹⁹. 1974 ist er etwas gesunken, auf 63,1 Prozent²⁰.

2. Kommunionempfang

Der regelmäßige Kommunionempfang ist unter den Arbeitern wenig verbreitet. Allgemein wird vorher gebeichtet, was für die Volkskirche typisch ist und ein Relikt des Jansenismus darstellt²¹. Dagegen ist der gelegentliche Kommunionempfang sehr verbreitet. Die Arbeiter kommen außerhalb der Osterzeit im Jahr einige Male zur Beichte und Kommunion. So im Advent am Fest der hl. Barbara oder zu Weihnachten. Auch bei Begräbnismessen und Meßfeiern auf Meinung einer bestimmten Familie ist es üblich, daß alle Familienmitglieder kommunizieren. Das Ideal wäre ja eine regelmäßige Kommunion bei der Sonntagsmesse, doch sind wir in Polen noch nicht so weit, wir arbeiten erst einige Jahre darauf hin und hoffen durch die liturgische Erneuerung der Pfarren auf Erfolg.

3. Osterbeichte und Osterkommunion

60 bis 90 Prozent der Katholiken erfüllen ihre Osterpflicht (72,2 Prozent in Nowa Huta, 62 Prozent in Plock, 80 Prozent in Pulawy). In den Industriegebieten der Diözese Katowice steigen die Zahlen der Paschantes von 48 bis 66 Prozent in den Städten, zu 88 Prozent in den Arbeitersiedlungen, ja 98 Prozent auf dem Lande und in Orten, wo Bauern zugleich Arbeiter sind. In größeren Städten wird die Zahl nur schwer festzustellen sein²².

4. Taufe, Ehe, Begräbnis

Nach den Statistiken der Diözese Katowice wurden 1973 89,7 Prozent der Kinder katholisch getauft. Zählt man die Taufen der Protestanten hinzu, so blieben nur sechs Prozent der Kinder ohne Taufe.

In den Jahren 1971 bis 1973 hatten nur 17,2 Prozent aller in der Diözese geschlossenen Ehen keine katholische Trauung. Werden die evangelischen Trauungen dazugezählt, so ist der Prozentsatz der nur standesamtlich Getrauten sehr gering.

1973 fanden nur 6,2 Prozent aller Beerdigungen ohne Priester statt²³. In anderen Gebieten Polens findet sich meines Erachtens die gleiche Situation vor.

5. Frömmigkeit der Arbeiter

Gibt es eine solche und welcher Art ist sie? Ist sie ritualistisch, mit Neigung zur Magie? Die Frömmigkeit der Arbeiter ist eine Andachtsfrömmigkeit, weniger eine

¹⁸ Piwowarski a. a. O. 264.

¹⁹ Rak a. a. O. 211.

²⁰ Woznica a. a. O. 142.

²¹ In Pulawy gehen 10 % der Kirchenbesucher am Sonntag kommunizieren (1975 waren es 12,9 %). In der Diözese Katowice stieg deren Zahl von 5,9 auf 19,8 % (1975: 10,3–21,9 %), was als Ergebnis der liturgischen Erneuerung anzusehen ist. Vgl. Woznica a. a. O. 187.

²² Piwowarski a. a. O. 270, Rak a. a. O. 214, Woznica a. a. O. 162.

²³ Woznica a. a. O. 197, 124, 133.

Bibelfrömmigkeit. Sie ist gefühlsmäßig (was mit der slawischen Natur zusammenhängt) und mit Ausnahme der täglichen Gebete auch nicht individualistisch, sondern gemeinschaftsbezogen und gemeinschaftsbildend.

a) Gebetsleben. — Der Arbeiter betet morgens und abends. Ist es auch kein lautes, kein betrachtendes Beten, so richtet er doch seine Gedanken zu Gott, wenn er ein „Vaterunser“, ein „Gegrüßt seist du, Maria“ oder bei der Einfahrt in die Grube zur hl. Barbara betet. Bei den Andachten am Sonntagnachmittag nimmt er kaum teil, außer in der Fastenzeit, wo die Arbeiter zahlreich in der Kirche sind, auch am Sonntagnachmittag. Beten heißt für den Arbeiter auch eine Medaille tragen, an einer Wallfahrt teilnehmen²⁴ wie an der Fronleichnamsprozession und am Friedhofsgang zu Allerheiligen. Der Arbeiter betet viel, wenn er krank ist, kennt viele Novenen und hat Interesse an verschiedenen außerordentlichen Andachten, so besonders an den Prozessionen mit dem Abbild der Madonna von Tschenschau²⁵.

b) Die Marienverehrung ist charakteristisch für die Frömmigkeit der Polen, nicht nur auf dem Lande, sondern auch in den Industriegebieten. Maria nimmt im Volkskatholizismus eine besondere Stellung ein. Sie war religiöses Symbol für die Widerstandskraft in der Zeit der Fremdherrschaft, da man nicht nur für die Religion, sondern auch für die eigene Sprache, Geschichte und Kultur kämpfen mußte. Maria ist die *virgo potens*, ja die Königin Polens, und hat als solche ein eigenes Fest, was bezeichnend ist für den nationalen Lebensbereich. Der Arbeiter sieht in Maria eine gute und reine Mutter, die unbefleckte Jungfrau und reiche Gnadenmittlerin. Interessant ist festzustellen, daß die drei größten Wallfahrtsorte Polens in Industriegebieten liegen²⁶.

c) Die Heiligenverehrung ist unverändert geblieben. Barbara ist die Patronin der Bergleute, Florian der Patron der Eisenhüttenarbeiter. Deren Kult wurde auch in neue Bergwerkszentren übertragen und hat dort neuen Aufschwung erhalten²⁷. Der sozialistische Kult der Helden der Arbeit konnte kein Ersatz sein für die gewohnte Heiligenverehrung, und die von der einen Seite gewollte, von der anderen befürchtete Verweltlichung der kirchlichen Festtage ist nicht eingetreten. Es kam zu einer neuen Verflechtung des gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens so wie im Mittelalter.

III. Die Bewußtseinsbene

Sind sich die Polen ihrer Gläubigkeit auch bewußt? Viele meinen, sie seien gute Katholiken, weil sie nationalbewußt sind. Die Devise: Wer Pole ist, der ist auch Katholik, galt für die Zeit vor dem zweiten Weltkrieg, da im Lande drei Millionen Juden, sechs Millionen Ukrainer und Weißruthen und fast 900.000 Evangelische (zumeist Deutsche) lebten. Das ist heute anders. Wir haben bereits sieben Prozent Konfessionslose oder Ungläubige. Wie sieht es also heute mit der bewußten Zugehörigkeit zur Kirche aus? Die Untersuchung beschränkt sich auf die pfarrliche und überpfarrliche Basis und kann nur das Wichtigste hervorheben.

²⁴ Besonders beliebt ist die Männerwallfahrt nach Piekary in der Diözese Katowice.

²⁵ Nach den Aussagen der Kinder beten etwa 50,5 % der Väter und 80,7 % der Mütter in Anwesenheit ihrer Kinder. Diese Erhebungen hat Piwowarski in mehreren Städten gemacht. Das mag stimmen, wenn auch das Morgengebet nicht immer und das gemeinsame Gebet in der Familie nur selten verrichtet wird. Vgl. Piwowarski a. a. O. 278.

²⁶ Tschenschau liegt am Rand des oberschlesischen Industriegebietes, Piekary in diesem Gebiet und Kalwaria Zebrzydowska in unmittelbarer Nähe von Krakau und Nowa Huta.

²⁷ Das neue Kohlenbergwerkszentrum bei Lublin wurde von oberschlesischen Bergleuten eingerichtet. Sie brachten den Barbarakult mit und nahmen die Verbindung auf zu dem 350 km weit entfernten Piekary, wohin sie das erste geförderte Stück der Lubliner Kohle trugen, um es der Mutter Gottes zu opfern.

1. Identifikation mit der Kirche in der Pfarre

In den Industriegebieten ist die Verbundenheit mit der Lokalkirche noch sehr stark, zeigt aber die Tendenz zur langsamen Abnahme. Der alte Gesellschaftstyp verändert sich mit der Urbanisierung und Industrialisierung. Die Zugehörigkeit zur Pfarre lockert sich, die Zahl der Dominantes nimmt ab²⁸. Der Sakramentene Empfang, früher eine notwendige Begleitung bei allen wichtigen Lebenslagen, ist heute vielfach nur noch Manifestation des familiären Lebens und ohne Bezug zum vereinsgebundenen oder bürgerlichen Leben.

Verändert ist auch die Stellung zum Pfarrer. Er hat nicht mehr die gesellschaftliche Bedeutung von früher. Für viele ist er der Lokalchef und Vertreter der Kirche, der sorgt für das Kirchengebäude und die Spendung der Sakramente. Die Gläubigen sind seine Kunden, sie zahlen für den gewünschten Dienst, auf den sie dann Anspruch haben. Der Pfarrer erscheint als Beamter, nicht als Berater so wie einst, nicht einmal im Beichtstuhl.

Diese Rollenverminderung des Pfarrers wurde durch das II. Vatikanum irgendwie bestätigt, da es den Pfarrer mehr an die überpfarrliche Seelsorge binden wollte und die Initiative dem Bischof und den Bischofskonferenzen übertrug. Vielleicht ist das zeitbedingt. Aber mit der Minderung der Stellung des Pfarrers vermindert sich auch das Bewußtsein der Zugehörigkeit zur Lokalkirche. Nur dort, wo der Pfarrer durch sein Priesteramt und nicht durch das Pfarramt eine höhere Stellung genießt, ist auch sein Ansehen höher. Gott sei Dank gibt es immer mehr Pfarrer, die ihr Ansehen nicht aus lokaler Position (wie Bürgermeister oder Parteisekretär) ableiten, sondern aus ihrer sittlichen Haltung, aus der Sicht und Kraft der Gesamtkirche beziehen. Es ist wohl ein Verdienst der Religionssoziologie, daß sie auf diese Veränderungen aufmerksam gemacht hat²⁹.

Den Grad der Verbundenheit mit der Pfarre offenbaren auch die Beweggründe zur Teilnahme am Sonntagsgottesdienst. Die Erhebungen in Pulawy und Oberschlesien zeigen, daß man nicht mehr von einem starken Engagement reden kann. Es geht nicht nur um religiöse und eucharistische Gemeinschaft. Viele Motive betonen immer noch die Stärkung der Lokalfarbe oder auch die Befriedigung religiöser Bedürfnisse. Es finden sich aber immer wieder Motive, die schon Frucht der liturgischen Bewegung sind und die zur Erneuerung führen werden. Doch wird es noch Jahre dauern, bis man von einer idealen Identifikation der Gläubigen mit der Kirche wird reden können³⁰.

Die Identifikation mit der Kirche auf lokaler Basis zeigt sich auch in den sozialen Aktionen und in der Arbeit der Caritas. Überall macht man die Erfahrung, daß eine starke Glaubensgemeinschaft durch den Bau einer Kirche entsteht. Ein Kirchenbau beeinflußt nicht nur die materiellen, sondern auch die sittlichen und seelsorglichen Belange einer Pfarre³¹. Nicht zu vergessen, daß Polens Gläubige ihre Geistlichen,

²⁸ Das besagt aber nicht, daß sie überhaupt nicht mehr zur Kirche gehen, viele gehen einfach anderswo in den Gottesdienst.

²⁹ Nach den Statistiken identifizieren sich die Gläubigen mit der Kirche auf pfarrlicher Basis von 24 % (Plock) über 41 % (Nowa Huta) bis zu 55 % (Oberschlesien). Interessant ist, daß in Plock 69,1 % und in Nowa Huta 49,1 % der Gläubigen die Pfarre sofort und ohne größeres Bedauern verlassen würden. Wie ist das zu erklären? Zugezogene aus anderen Gegenden fanden keine Kirche vor und scheuten die Kosten eines Neubaus. Jungverheiratete bezogen die neuen Siedlungen, sie werden erst durch ihre Kinder Kontakt bekommen mit der neuen Pfarre. Vgl. *Piwowarski a. a. O.* 300.

³⁰ Vgl. *Piwowarski a. a. O.* 304, *Rak a. a. O.* 268.

³¹ In Pulawy, wo sich 44,6 % der Bewohner überhaupt nicht für die Pfarre engagieren, ist auch die „Caritas“-Aktion sehr schwach (7–13 %). Vgl. *Piwowarski a. a. O.* 300. Anderswo ist der Prozentsatz viel höher. Das haben wir in Nowa Huta gesehen und kann an vielen Orten der Diözese Katowice beobachtet werden.

die Kirche als Institution, die katholische Universität Lublin, die Priesterseminare sowie den Bau zahlreicher Kirchen durch ihre Opfer finanzieren. Diese Opferfreudigkeit ist anzuerkennen. Es fehlt nur oft das persönliche Engagement in Pfarren, wo die Gläubigen die Kirchen nicht selbst gebaut haben.

Bei den Katholiken mittleren und höheren Alters läßt das Engagement zu wünschen übrig. Freude bereiten hingegen viele Jugendliche, die sich in kleineren Gruppen (Oasen genannt) sammeln, deren es bereits Hunderte gibt. Sie vertiefen ihren Glauben durch Fortbildung und sind starke Hilfen in der Seelsorge.

2. Identifikation mit der Kirche auf überpfarrlicher Basis

Hier steht zuerst die Diözese im Blickpunkt, dann die Kirche Polens, zuletzt die Weltkirche.

a) Die Erhebungen zeigen, daß die Gläubigen der Industriegebiete eine starke Verbundenheit mit der Pfarre haben, nicht aber mit der Diözese und dem Diözesanbischof³². Das wird noch längere Zeit so bleiben, obwohl das II. Vatikanum die Bischöfe stark in den Mittelpunkt gerückt hat. Anders ist es in der Diözese Katowice. Die Arbeiter kennen ihren Bischof von den großen Männerwallfahrten nach Piekary, aus zahlreichen Pfarrvisitationen und Hirtenbriefen, durch manche Sportveranstaltungen, an denen der Bischof teilnimmt. In vielen anderen Diözesen Polens (besonders im ehemaligen russischen Teil) verhält sich die Sache ganz anders. Es dauerte oft Jahrzehnte, bis der Zar einen Bischof designierte, unterdessen wurden die Diözesen durch einen Priester verwaltet. Bereits nach dem letzten Krieg erschienene Schematismen gaben an, daß in manchen Pfarren die letzte Bischofsvisitation vor 30 Jahren stattgefunden hat. Das wirkt sich natürlich auf das Bewußtsein der Gläubigen aus.

b) Mehr als zur Diözese und zum Bischof ist die Zugehörigkeit zur polnischen Kirche sichtbar³³. Dazu hat sicher die starke Persönlichkeit des Primas von Polen, Kardinal Wyszyński, beigetragen. Die regelmäßigen Bischofskonferenzen, Hirtenbriefe und Verlautbarungen haben die Einheit der polnischen Kirche gestärkt. Verschiedene Aktionen der Seelsorge, besonders zur Tausendjahrfeier der Christianisierung Polens und zuletzt die Wahl eines Polen zum Papst — erstmalig in der Kirchengeschichte — haben zusätzliche Impulse gebracht. Man kann ruhig sagen, daß die Identifikation der Katholiken Polens mit der polnischen Kirche und deren Führern im Ansteigen begriffen ist.

c) Auffallend ist, daß das Bewußtsein der Zugehörigkeit zur Weltkirche in den letzten zwei Jahrzehnten stark zugenommen hat³⁴. Piwowarski führt das zurück auf die Zersetzung des sozialen Bandes, das Pfarre und Lokalgemeinde zusammenhielt. Je mehr die Arbeiter (wie in Oberschlesien) sich nach außen öffnen, umso mehr Katholiken wird es geben, die ihre Zugehörigkeit zur Weltkirche deklarieren werden, dank der Seelsorge, die in Industriegebieten jetzt viel besser organisiert ist als auf dem Lande. Die Ereignisse des Oktobers 1978 und der Papstbesuch 1979 haben sicher die Verbundenheit Polens mit der Weltkirche bezeugt und gestärkt.

Ergebnis: Die Arbeiter Polens zeigen eine starke Verbundenheit mit der Pfarre, ein signifikantes Merkmal des Volkskatholizismus. Diese Verbundenheit lockert

³² 43 % der Befragten bejahten ihre Zugehörigkeit zur Pfarre, aber nur 4 % zum Bischof, der noch immer der große Unbekannte ist, wie ihn schon Alexis Carrel genannt hatte. Zit. bei Guerra, L'évêque, Paris 1954, 11.

³³ Die diesbezüglichen Erhebungen haben einen Prozentsatz von 10 bis 19 % bewiesen, der in Oberschlesien noch höher ist.

³⁴ Vgl. die Zahlen in Pulawy: 4 % zeigen ihre Zugehörigkeit zu Bischof und Diözese, 26 % zur Gesamtkirche, 43 % zur Pfarre.

sich langsam zugunsten der Diözese und der Kirche Polens, jedoch schnell zugunsten der Identifikation mit der Weltkirche.

*

Hat die Religion in Polen eine Zukunft? Ja, sie ist bis jetzt nicht verschwunden (wie manche gehofft haben) und wird auch nicht verschwinden. Sieben Prozent Ungläubige oder Konfessionslose hat es wohl immer gegeben, sie haben sich erst jetzt deklariert. Schwieriger zu beantworten ist die Frage nach der Qualität dieser Religion. 1966 hat das Zentrum der Meinungsforschungen beim polnischen Radio und Fernsehen (genannt „OBOP“) die Umfrage gemacht: Was wird mit der Religion in Polen im Jahre 2000 sein? Drei Viertel aller Befragten meinten: Das Niveau der Religiosität wird viel niedriger sein als jetzt, d.h. viele Leute werden keine Religion mehr haben. Die Hälfte der Befragten antwortete jedoch, daß sich die Religiosität vertiefen und viel intensiver sein werde.

Wir nehmen hier nicht Stellung zu diesen Aussagen. Wir sehen darin aber ein Zeugnis dafür, daß die Menschen heute in Polen sich der Veränderungen in der Religion bewußt sind. Auch scheinen damit unsere Ausführungen eine Bestätigung zu finden.

Die Religiosität der Polen verändert sich. Aber wie? Von der großen Gruppe der Traditionskatholiken wird ein Teil zu den Konfessionslosen hinüberwechseln. Bei den Gläubigen ist nur eine Teilidentifikation mit der Glaubenslehre festzustellen, so daß von einer Selektion der Dogmen gesprochen werden muß. Das sittliche Verhalten, besonders in der Ehe, wird oft als unchristlich zu bezeichnen sein. In der religiösen Praxis werden nicht alle kirchlichen Normen eingehalten, man kann auch nicht von einer hundertprozentigen Identifikation mit den Gemeinschaftsformen der Kirche reden. Andererseits sind wir auch Zeugen dafür, daß ein großer Prozentsatz der Traditionskatholiken die Gruppe der engagierten Gläubigen verstärkt. Piwowarski meint, daß diese Gruppe bereits 15 Prozent aller Katholiken beträgt. Und dieser Prozeß ist noch im Wachsen begriffen.

Ist das für die Seelsorger ein Grund zur Freude? Ja und nein! Nein, weil die Seelsorger immer unruhig werden müssen, wenn sie an das Wachsen des Reiches Gottes glauben, um ihre Arbeit noch mehr zu intensivieren. Ja, denn das Ganze gibt Hoffnung auf ein besseres und bewußteres Christentum gerade dort, wo die Seelsorge bisher am schwächsten war, eben in den Industriegebieten. Und wo es Hoffnung gibt, da ist auch Freude.